

LESERBILD



«Balzzeit der Rotmilane. Es sind keine Fotomontagen!», schreibt Helmut Steck aus Flaach.

Ende der Klimawende – neue Energiezukunft

Der letzte Abstimmungssonntag hat gezeigt, dass das Nein zum Klimafonds eine Rückkehr zu einer normalen Energiestrategie ermöglicht, die nicht länger mit Steuermilliarden, Zwang und Verzicht das Klima regeln will.

Unsere und Deutschlands Politiker, die wegen Fukushima ängstlich kalte Füsse bekamen, haben den Stillstand der zeitgerechten Erneuerung unseres KKW-Parks zu verantworten. Unsere KKW werden weiterhin kompetent gewartet und regelmässig nachgerüstet, um die neuesten Sicherheitsvorschriften zu erfüllen, während die KKW in Fukushima sicherheitstechnisch auf dem Stand von 1970 geblieben waren.

Das ständige Wachstum der Bevölkerung, neue, sehr viel Strom fressende Rechenzentren, der Ersatz von Ölheizungen durch Wärmepumpen und das Umsteigen von Verbrennungsmotoren auf Elektrofahrzeuge werden den Bedarf an zuverlässig verfügbarem Strom in Zukunft noch massiv erhöhen. Schon heute importiert die Schweiz im Winter 20 bis 25 Prozent ihres Strombedarfs hauptsächlich aus französischen KKW.

Frankreich plant aktuell Neuinvestitionen in zwei bis drei Dutzend neue KKW der neuesten Generation. Deutschland hingegen muss im Winter die alten Kohlekraftwerke wieder in Betrieb nehmen, um den Strom zu liefern, der durch die Abschaltung der KKW fehlt.

Photovoltaik produziert im Sommer dermassen viel Strom, der teilweise nicht gebraucht wird, weswegen regelmässig Massnahmen ergriffen werden, um deren Produktion zu drosseln. Im Winter hingegen, wenn der Stromverbrauch am höchsten ist, produzieren die Photovoltaik-Anlagen im Mittel-land kaum Strom.

Auch Windanlagen produzieren ihren Strom nicht unbedingt dann, wenn er gebraucht wird, sondern wenn gerade genügend Wind weht. Zudem verwüsten diese bis zu 265 Meter hohen Windkraftanlagen die Landschaft und stellen eine Gefahr für Menschen und Tiere dar, die für Vögel oft tödlich endet.

Moderne Kernkraftwerke des neuesten verfügbaren Typs 3+ weisen ein sehr attraktives Risikosicherheitsprofil

auf, das um Faktor 10 bis 100 grösser ist als bei den bestehenden KKW der Schweiz. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein schwerer Unfall eintritt, ist damit extrem gering. Die Risiko-Versicherungsprämien dafür sind deshalb nicht höher als für Anlagen von erneuerbaren Energien. Die Gesteungskosten eines neuen KKW würden sich gemäss dem Paul-Scherrer-Institut auf 7-12 Rappen pro Kilowattstunde belaufen.

Im Gegensatz dazu erfordert der nur unregelmässig (meist zu viel oder zu wenig) produzierte Sonnen-Windstrom teure Netzausbauten für Netzstabilität, die in höheren Strompreisen resultieren. Auch der Bau und die Bereithaltung von Reserve-Gaskombikraftwerken, die bei einer Strommangellage eingeschaltet werden könnten, ist mit hohen Kosten verbunden.

Der Bau von neuen KKW ist somit die einzige Möglichkeit, auch in Zukunft risikoarm, kostengünstig und zuverlässig unseren Strombedarf zu decken.

Dr.rer.nat. Emmanuel Egger und Ulrich Oskar Siegrist, Henggart

Generalversammlung der Routiers Suisses

Am 14. März fand in Henggart die 35. Generalversammlung der Sektion Schaffhausen-Nordostschweiz der Routiers Suisses statt.

Kurz nach 17 Uhr eröffnete Präsidentin Susanne Ott die Versammlung. Besonders begrüsst sie Marcel Perrenoud, Vizepräsident des Zentralverbandes, die anwesenden Ehrenmitglieder sowie die Vertreter verschiedener Sektionen. Der formelle Teil der Generalversammlung mit den üblichen Traktanden und Jahresberichten wurde zügig behandelt. Der Jahresbeitrag bleibt weiterhin unverändert.

Bei den Wahlen wurde Elsbeth Mombelli als Kassierin bestätigt. Ueli Güttinger bleibt weiterhin CZV-Verantwortlicher. Neu als Aktuar wurde Andreas Breitenmoser gewählt. Als Revisoren wurden Marcel Willi (1. Revisor) und Roger Möckli (2. Revisor) bestimmt. Als Delegierte bestätigte die Versammlung Elsbeth Mombelli und Cedric Ott.

Mit einer Schweigeminute gedachte die Versammlung der verstorbenen Mitglieder. Zudem konnten mehrere Mitglieder für ihre langjährige Treue zum Verein geehrt werden.

Marcel Perrenoud überbrachte die Grüsse des Zentralverbandes und informierte über aktuelle Themen aus dem Verband. Patrick Wackerlin, Präsident der Astag Schaffhausen, bedankte sich für die gute und konstruktive

Zusammenarbeit. Auch Peter Schnyder von der Astag Zürich dankte für die Einladung und die Zusammenarbeit in der paritätischen Kommission. Zum Abschluss der Versammlung dankte Präsidentin Susanne Ott allen Mitgliedern, dem Vorstandsteam sowie den Partnerinnen und Partnern der Vorstandsmitglieder für ihre Unterstützung und ihr Engagement.

Im Anschluss informierte Marcel «Cello» Hafén über die ARV 1. Dabei zeigte er auf, welche Daten aus der Fahrerkarte und dem digitalen Tachografen ausgelesen werden können – ein Thema, das bei den Anwesenden auf grosses Interesse stiess.

Susanne Ott, Präsidentin LRS Sektion SH-NOS



Geehrte Mitglieder der Sektion Schaffhausen-Nordostschweiz in Henggart an der 35. Generalversammlung. Bild: zvg

Trottengesellschaft Benken wird bald 50-jährig

Mitten in Benken, an der Hauptstrasse gegenüber dem Volg-Dorfladen, befindet sich ein ehemaliges mehrteiliges Kleinbauernhaus mit eingebauter Baumtrotte mit dem mutmasslichen Baujahr 1543. Die Spindel der eigentlichen mächtigen Baumtrotte trägt die Jahreszahl 1820. Die fast vollständig im Originalzustand erhaltene Trotte befindet sich im Erdgeschoss quer durch das gesamte Gebäude, und darüber liegt eine Wohnung. Diese wäre als letzte von einst zwei Dutzend ihrer Art fast auch noch als wertvoller Brennholzliefant verschwunden. Doch vor 50 Jahren kam dank verschiedener Initiativen die Rettung. Für das grosse Herbstfest wurde sie für eine Besichtigung mit Ausstellung zugänglich gemacht. Das Herbstfest war noch ein Gemeinschaftswerk mit der ganzen Dorfbevölkerung, wo sämtliche Erträge in eine Kasse flossen. Mit einem Teil des dazumal resultierten Reinerlöses wurden die Besitzanteile der verschiedenen an der «Wisertrotte» beteiligten Besitzer gekauft. In der Folge wurde mit der Trottengesellschaft der Trägerverein gegründet. In der Präambel der Statuten des 1977 gegründeten Vereins heisst es: «Am Herbstfest 1976 wurde der Öffentlichkeit die letzte Weintrotte unseres Dorfes zur Besichtigung zugänglich gemacht. Die grosse Zahl von interessierten Besuchern dieses altherwürdigen Objektes veranlasste das Festkomitee, dieser Trotte auch weiterhin alle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Besitzer konnten dafür gewonnen werden, ihre Trottenanteile zugunsten der Allgemeinheit abzutreten. In der Folge beschloss die Herbstfestversammlung vom 4. März 1977, eine Trottengesellschaft zu gründen.» Die Vereinsgründung erfolgte ein halbes Jahr später, am 9. September 1977, wobei es in den Statuten heisst: «Die Gesellschaft setzt sich zum Zweck, die letzte Weintrotte zu erhalten. Eine weitere Aufgabe ist die Pflege der Geselligkeit unter Gleichgesinnten, die am kul-

turellen Brauchtum und Geschehen des früheren, heutigen und zukünftigen Weinbaues interessiert sind.»

Zügige Generalversammlung

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins mit gut 150 Mitgliedern verlief ruhig. Vereinspräsident Theodor Strasser zeigte sich im Rückblick besonders erfreut über die fünftägige Reise nach Trier und Luxemburg. Auch der traditionelle Trottenhock erfreute sich eines guten Besuchs.

Finanziell schliesst die Vereinskasse mit einem Plus von knapp 500 Franken ab, wobei die Veranstaltungen rund 1250 Franken zum Ergebnis beitrugen.

Auch im laufenden Jahr wird wieder zum Trottenvesper Mitte Juni, zum Waldhock im Juli sowie zum Trottenhock am Vorabend des Buss- und Bettages eingeladen.

Im kommenden Jahr kann die Trottengesellschaft ihr 50-jähriges Bestehen feiern.

Roland Müller, Benken



Die Spindel der alten Baumtrotte trägt die Jahreszahl 1820. Bild: romü

Fällt Rummeckern wirklich leichter als Freude bereiten?



«Heute schon Freude verbreitet» – als meine Frau diesen Kleber an unsere Auto-Rückscheibe anbrachte, war mein erster Gedanke: Was soll das denn? Als ich bewusst hinschaute, musste ich lächeln.

Der Kleber kann als Frage verstanden werden, aber auch als Auftrag. Für mich ist es beides, aber nicht ganz einfach umzusetzen. Wie und wem kann ich täglich eine Freude machen? Daheim gibt es viele Möglichkeiten. Ich kann mir meine Neigung zu Unordnung bewusst machen oder nicht mehr mit Schuhen durchs Wohnzimmer gehen. Bei den wiederkehrenden Einkaufstouren dem Verkaufspersonal für die Hilfe freundlich Danke zu sagen, wird sicher auch Freude auslösen; es macht auch mir Freude, meine Gegenüber mit strahlenden Augen zu sehen. Und im Strassenverkehr könnte ich nicht rücksichtslos um jede Vorfahrt kämpfen und unsichere Fahrer, die ihren Weg suchen und bei Abbiegungen langsamer werden, nicht anhupen und damit noch nervöser machen. Ihnen zuwinken, anstatt die Freude am Fahren zu nehmen. Im voll besetzten Zug

nach Zürich gab es kürzlich nur noch Stehplätze. In allen Gängen war dichtes Gedränge, ich fand gerade noch eine Kante an einem Sitz, um mich festzuhalten. Da offerierte mir eine jüngere Frau ihren Sitzplatz. Ich verdankte ihr Angebot höflich und meinte: «Es geht schon.» Das sah sie anders. Als ich dann sass, bedankte ich mich sofort und sagte, dass sie mir wirklich eine grosse Freude gemacht habe.

Ja, Freude machen kann einfach sein. Wenn das die Politgrössen auch wüssten, könnte täglich sehr viel Freude gemacht werden. Aber leider melden die Medien täglich bald nicht mehr erträgliche Berichte von den kriegerischen Auseinandersetzungen auf allen Kontinenten. Mit Macht, Gier und Kampf kann keine Freude gemacht werden. Und man läuft Gefahr, sich an diese Szenen zu gewöhnen. Man stumpft langsam ab, ist täglich mit seinen Gedanken näher bei den Aggressionen und unschönen Geschichten als bei den Möglichkeiten zum Freude machen. Ich bin trotzdem überzeugt, dass es nach wie vor viele Situationen gibt, in denen man irgendwem und irgendwann Freude machen kann – und auch Freude erfahren darf.

Klaus Ruthenbeck, Rickenbach